

Gotthelf-Schule

IN DER BILDUNGSFALLE

Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, wird die Bergschule Brunnersberg von einer Lawine ins Tal gerissen, einer Lawine aus Normen, Amtsträgern und Reformen. Und solange dieses Wunder noch möglich ist, muss man die Geschichte dieser Schule erzählen.

→ von Christoph Pfluger (Text und Bilder)

Diese Geschichte beginnt um 1900 auf dem Brunnersberg, rund 1000 Meter über Meer auf der zweiten Jurakette nordwestlich von Balsthal im Kanton Solothurn. Liebliche Matten, schroffe Felsen und im Winter scharfe Winde prägen Landschaft und Menschen. Auf den dreizehn verstreuten Höfen leben damals nebst Eltern, Grosseltern, Mägden und Knechten auch 45 Kinder, darunter 29 in schulpflichtigem Alter. Sie verbringen täglich 2 ¼ bis 4 ½ Stunden auf ihren Schulwegen. Die ersehnte eigene Schule wird Wirklichkeit, als sich der Emmentaler Bauer Fritz Stettler, ein freikirchlicher Prediger guten Willens, mit seiner grossen Familie auf dem Berg niederlässt. In seiner Sennhütte wird ein Schulzimmer eingerichtet, der Regierungsrat bewilligt 70 Prozent der Besoldungskosten nebst einer Anzahl älterer Schulbänke; der Unterricht beginnt am 1. Dezember 1911. Ein paar Jahre später baut der Kanton sogar ein kleines Schulhaus, auf einem Stück Land, das Stettler gratis zur Verfügung stellt. Seither haben ein paar hundert Kinder dort oben ihr erstes Rüstzeug erhalten und sind die in die Welt hinausgezogen. Die einzige vom Kanton verwaltete Primarschule ist nicht nur der Ort der ersten Bildung, sondern auch Versammlungs-, Theater- und Konzertlokal. Sogar Gottesdienste werden bis heute dort abgehalten – die warme Stube einer verstreuten Berggemeinschaft.

Das Unheil bahnt sich 1999 an, als der Kanton die Bergschule im Zuge von «strukturellen Massnahmen zur Sanierung des Staatshaushaltes» den vier Gemeinden des Schulgebietes übergibt, an Mümliswil, Laupersdorf, Aedermannsdorf und Matzendorf. Plötzlich stehen Kosten in der Gemeinderrechnung. Den grössten Teil übernimmt zwar der Kanton; aber dasselbe Staatsgeld gäbe es auch, wenn die Bergschule geschlossen und die Kinder in die bestehenden Dorfschulen aufgenommen würden.

Nach Angaben von alt-Nationalrat Urs Nussbaumer (CVP), dem Präsidenten des Freundeskreises der Bergschule, erklärt der Mümliswiler Gemeindepräsident Kurt Bloch 2008 erstmals, die Bergschule, die mittlerweile noch ein Dutzend Kinder unterrichtet, würde nach dem 100-Jahr-Jubiläum 2011 geschlossen. Kurt Bloch hält dies für eine «absolute Unterstellung». Fragt man ihn heute nach den ursprünglichen Schliessungsgründen, sagt er, «weil sie den neuen Anforderungen nicht mehr genügt». Aber das konnte er damals noch gar nicht wissen. Die entsprechenden Gutachten werden erst Jahre später erstellt. Finanzielle Gründe seien es jedenfalls nicht. Bemerkenswert ist, dass die Qualitätsfrage ausgerechnet dann auftauchte, als Bergschulkinder zwei Jahre in Folge die besten Bezirksschulprüfungen ablegten.

Der unterschwellige Streit eskaliert mit der Auseinandersetzung um den Schulweg der

Oberen Wengi, einem der Höfe auf dem Brunnersberg. Weil die vormalige Pächterfamilie eine Verwandte zur Kinderbetreuung in Matzendorf hatte und täglich mit ihren Kindern ins Tal fuhr, wurde der Hof vom Schulkreis Brunnersberg in den von Matzendorf umgeteilt. Die neuen Pächter bevorzugten jedoch den wesentlich kürzeren Schulweg auf den Brunnersberg und erstreiten sich vor dem Verwaltungsgericht die Umteilung. Die Strafe folgt auf dem Fuss: Kurz vor Eintritt des Vorkaufsrechts der Pächter verkauft die Gemeinde Matzendorf den Hof an einen anderen Interessenten. Seither ist die Atmosphäre verdorben. Sogar Schweine, wird kolportiert, sollen vergiftet worden sein.

Eine wichtige Rolle im Streit spielen die Gutachten, die die Schulgemeinden beim Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau und der Schulaufsicht des Kantons Solothurn in Auftrag gegeben haben. Die Seriosität beider Papiere wird von Urs Nussbaumer bestritten. Der Aargauer Gutachter besuchte die Schule bloss während einer knappen Stunde. Neben Feststellungen wie, die Schule sei «trotz derer Vorteile nicht mehr zeitgemäss» enthält sein Papier auch Einschätzungen, die in dieser kurzen Zeit gar nicht zu gewinnen sind. Zum Beispiel hätten die Kinder zu wenig Kontaktmöglichkeiten zu Gleichaltrigen und seien «isoliert».

Die Schule ist nicht nur der Ort der ersten Bildung, sondern auch Versammlungs-, Theater- und Konzertlokal. Sogar Gottesdienste werden bis heute dort abgehalten. Die warme Stube einer verstreuten Dorffamilie.



«Nicht mehr zeitgemäss» – die Bergschule Brunnersberg auf der zweiten Jurakette (alle Zitate in den Bildlegenden stammen aus amtlichen Gutachten)

Noch schlechter kommt die Expertise der Solothurner Schulaufsicht weg, von den Freunden der Bergschule als «Ferngutachten» bezeichnet, weil der Gutachter die Schule nicht einmal besucht hat. Abteilungsleiter Daniel Eggimann und sein Vize Mario Petiti, Hauptautor des Gutachtens betonen allerdings, es sei nicht um die Beurteilung der Bergschule gegangen, sondern um die allgemeine Frage, ob eine Gesamtschule überhaupt sinnvoll sei, wenn es Alternativen gebe. Was haben dann Sätze wie diese im Papier zu suchen: «Eine effiziente Umsetzung der Konkordats-Ziele setzt leistungsfähige Schulen voraus, die in der Lage sind, auf die vielfältigen Entwicklungen und Veränderungen einzugehen. ... In der Bergschule Brunnersberg ist die so definierte Effizienz klar in Frage zu stellen.» Apropos Effizienz: Es wurde nie geprüft, ob die Schüler der Bergschule ihre Lernziele erreichen und wie sie im Vergleich zu denen anderer Schulen stehen. Daniel Eggimann bestätigt sogar ausdrücklich, «die Qualität der Bergschule» sei «nie in Frage gestellt worden.» Zudem nehme das Amt auch auf andere Schulen Einfluss, die zu klein seien.

Wie die Chancen der 2010 zertifizierten Bergschule stehen, macht der Bericht der zuständigen Schulleiterin deutlich. Unter dem

«Das ganze Ambiente rund um die Schule und Land(wirt)schaft wecken Erinnerungen an «vergangene Zeiten und lösen nostalgische Gefühle aus.» (sic!)



Titel «Chancengleichheit» wird bemängelt, die Kindergartenschüler hätten Anrecht auf zwölf Lektionen, müssten aber sechs davon mit der Gesamtklasse verbringen, wo zudem die Lehrperson nicht über eine entsprechende Ausbildung verfüge. Zudem brauche es «den regelmässigen professionellen Austausch zu pädagogischen, methodischen sowie didaktischen Fragestellungen mit anderen Lehrpersonen», der auch nicht gewährleistet sei. Und, immer noch im Abschnitt «Chancengleichheit»: «Macht es Sinn, in so kleinen Gruppen/ Einzelunterricht Fremdsprachen zu erlernen?» Aber haben sich je betroffene Eltern über mangelnde Chancengleichheit beklagt?

Mittlerweile beschäftigt die Bergschule nicht mehr Gutachter, sondern schon bald die Juristen. Die vier Gemeindepräsidenten haben nämlich ihre Gemeinderäte überzeugt, die Sache selber zu entscheiden anstatt den Gemeindeversammlungen vorzulegen, wie es die gemeinsame Vereinbarung vorschreibt. Das Argument: Die Schliessung der Schule verursacht keine Kosten und fällt deshalb in die Kompetenz der Gemeinderäte. Amtlich protokolliert ist aber auch die «emotionale Bindung», die «bei dieser Entscheidung nicht zum



«Beengend, düster und altertümlich» – die Schulstube auf dem Brunnersberg.

Tragen kommen» dürfe. Gegen die Umgehung der Gemeindeversammlung ist nun Beschwerde erhoben worden. *Pacta sunt servandi* – Verträge sind einzuhalten; das wussten schon die Römer und das lernen angehende Juristen im ersten Semester.

Der Rechtsweg kann die Schliessung freilich nicht verhindern, höchstens aufhalten. Wenn Staat und Gemeinden keinen Sinn für eine Schule haben, die nicht nur an «Gotthelfs Zeiten» erinnert, wie ein Gutachter schrieb, sondern auch so funktioniert, wenn eine solch dörflich-familiäre Institution der grossmächtigen Bildungsreform geopfert werden muss, dann gibt es wenig Hoffnung auf eine Rettung. Vielleicht würde es helfen, wenn sich die Behörden vom Mümliswiler Mahnmal für behördliche Übergriffe inspirieren liesse, der kürzlich eröffneten Gedenkstätte für Heim- und Verdingkinder. Oder wenn der Schulgründer Fritz Stettler im *Predigerwäldli* wieder einmal in die Herzen der Bevölkerung sprechen würde. Aber der ist so tot wie Pestalozzi und Gotthelf und so tot wie die heutigen Schulreformer in ein paar Jahrzehnten sein werden.

Weitere Informationen:
www.bergschule-brunnersberg.ch (im Aufbau)

Pausenplatz auf dem Brunnersberg: «Als fehlendes Element ist hier die Erfahrung innerhalb der Peer-group zu nennen.»

